

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertionspreis: die kleinste Seite 10 Pf.

Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl. Illustr. Unterhaltbl.) in der Expedition, bei unsern Posten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

38. Jahrgang.

Nr. 82.

Dienstag, den 14. Juli

1891.

Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses zu Schwarzenberg Mittwoch, den 22. Juli 1891, Nachmittags 3 Uhr

im VerhandlungsSaale der unterzeichneten Amtshauptmannschaft.

Die Tagesordnung ist aus dem Anschläge in der Hausflur des amtshauptmannschaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen.

Schwarzenberg, am 11. Juli 1891.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Führ. v. Wirking.

Der zweite diesjährige **Bezirkstag** wird in öffentlicher Sitzung

**Sonnabend, den 25. Juli l. J.,
von 11 Uhr Vormittags an**

im Sitzungssaale der unterzeichneten Behörde abgehalten werden.

Schwarzenberg, den 10. Juli 1891.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Führ. v. Wirking.

Zwangsversteigerung.

Die im Grundbuche auf den Namen **Carl Friedrich Seidel** eingetragenen Grundstücke

a. Haus, Garten und Scheune, Nr. 151c und 17 Abtheilung B. des Brandkatasters, Nr. 158a und 158b des Flurbuchs Abtheilung A., sowie Nr. 1184, 1185, 1186 des Flurbuchs Abtheilung B., Folium 417 des Grundbuchs für **Eibenstock**,

b. Wiese, Nr. 757 des Flurbuchs Abtheilung B., Folium 705 desselben Grundbuchs
geschätzt auf zu a. 10977 M., zu b. 696 M., sollen an hiesiger Amtsgerichtsstelle zwangsweise versteigert werden und ist

**der 30. Juli 1891, Vormittags 10 Uhr
als Versteigerungstermin,**

sowie

der 7. August 1891, Vormittags 10 Uhr

als Termin zu **Verkundung des Vertheilungsplans** anberaumt worden.

Eine Uebersicht der auf den Grundstücken lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Eibenstock, am 9. Juni 1891.

Königliches Amtsgericht.
Kausch.

Die Hundesteuer beträgt in Schönheide 5 Mark jährlich für jeden Hund. Junge Hunde, welche bei den alljährlich in den Monaten Januar und Juli stattfindenden Consignationen noch gesaugt werden, sind bis zur nächsten Consignation von der Steuer befreit. Es ist nachgelassen, die Steuer in zwei halbjährigen Terminen zu berichtigen, von denen der erste am 15. Januar, der zweite am 15. Juli abzuführen ist. **Die etwaige Abschaffung eines Hundes innerhalb des ersten Halbjahres befreit nicht von der Bezahlung des zweiten Termins.**

Vorstehende Bestimmungen werden hierdurch mit dem Bemerkten in Erinnerung gebracht, daß die Hundsteuerbeträge auf den 2. Termin laufenden Jahres in der Zeit vom 15. bis zum 23. Juli 1891 während der Vormittagsstunden von 8 bis 12 Uhr in der Kassene Expedition der Gemeindeverwaltung zu berichtigen sind.
Schönheide, am 10. Juli 1891.

Der Gemeindevorstand.

Der Hausirhandel.

Vergleicht man die Gewerbeordnung, wie sie vor mehr denn 20 Jahren aus dem Schooße des Norddeutschen Bundes hervorgegangen ist, mit der heutigen, so erfährt selbst den eingeweihten Gesetzkundigen ein gelindes Grauen vor diesem beständig in Fluß befindlichen Stoff. Allein man darf dabei nicht vergessen, daß hieran nicht der Wechsel in den Anschauungen der Regierungen und parlamentarischen Körperschaften allein oder auch nur vorzugsweise die Schuld trägt, sondern daß die in Betracht kommenden Verhältnisse selbst sich in einer ununterbrochenen Bewegung befinden und Erscheinungen zeigen, die zwar von der einen Seite als natürliche Fortentwicklung, von der anderen Seite aber als Auswüchse gefährlichster Art bezeichnet werden.

Der Gewerbebetrieb der Detailreisenden hat in dem letzten Jahrzehnt eine Gestalt angenommen, welche häufig von dem gewöhnlichen Hausirhandel kaum mehr zu unterscheiden ist. Es scheint nunmehr ziemlich festzustehen, daß hier Wandel geschaffen und auf den bereits im Jahre 1882 dem Reichstage vorgelegten Entwurf einer Neuordnung zurückgegangen werden soll, nach welchem das Aufkaufen von Waaren bei Personen, welche diese Waaren nicht produzieren oder mit ihnen nicht Handel treiben, sowie das Aufsuchen von Bestellungen auf Waaren bei Personen, in deren Gewerbebetrieb Waaren der angebotenen Art keine Verwendung finden, den Vorschriften über den Hausirhandel unterworfen werden sollen. Der Vorschlag richtet sich ausgesprochener Maßen gegen denjenigen Geschäftsbetrieb der Handlungsreisenden, welcher sich nicht an den Produzenten und Händler, sondern an das Publikum wendet und hausfirmäßig betrieben wird. Hierdurch würde an sich sachlich wenig geändert, da dann die große Anzahl der Handlungsreisenden, welche dies eigentlich nur in Folge der im Jahre 1883 eingeführten strengeren Bestimmungen über das Hausirgewerbe geworden waren, einfach wieder Hausirer würde, was sie vordem gewesen. Der Kernpunkt der Sache liegt aber darin, daß die jetzt geltenden Bestimmungen über den Hausirhandel noch eine weitere Verschärfung erfahren sollen und unter Umständen dieser ganze Gewerbebetrieb auf eine völlig neue Grundlage gestellt wird.

Wie dies geschehen soll, darüber herrscht noch Unklarheit, die durch eine ganze Reihe von Vor-

schlägen nicht gerade gemindert wird. Den Weg des Ausschlusses gewisser Waaren vom Hausirhandel hat die Gewerbeordnung bereits betreten, indem geistige Getränke, gebrauchte Kleider, gebrauchte Wäsche, Gold- und Silberwaaren, Spielkarten, Staatspapiere und Loose, Feuerwerkskörper u. A. m. hausfirmäßig nicht vertrieben werden dürfen. Von vielen Seiten wird nun ein radikaler Schritt weiter in der Richtung empfohlen, daß zum Verschleiß auf dem Hausirwege überhaupt nur einige wenige Waarengattungen wie Holzwaaren, Wagenfahrräder und andere zugelassen werden sollen, deren Absatz herkömmlich fast ausschließlich auf diesem Wege zu erfolgen pflegte. Weiter will man den Kreis der zum Hausirgewerbe zugelassenen Personen noch mehr als dies bis jetzt geschehen, beschränkt wissen, indem nur krüppelhaft oder sonst arbeitsbeschränkte Individuen, andere Personen aber nur in einem bestimmten, ziemlich hoch bemessenen Lebensalter zugelassen werden. Die weitgehendste Maßnahme, das vollständige Verbot des Gewerbebetriebs im Umherziehen, fand ebenfalls eine äußerst lebhafteste Befürwortung, und endlich wird es für zweckmäßig erachtet, dieses Gewerbe von dem Nachweise eines Bedürfnisses abhängig zu machen. Hierbei dachte man zunächst an die Bedürfnisse der Konsumenten, sodann aber auch an ein etwaiges Bedürfnis gewisser Produktionszweige, bei denen von Alters her dieser Weg des Absatzes üblich gewesen.

Was den letzteren Punkt anbetrifft, so gestattete das bayerische Gewerbegesetz vom Jahre 1868 den Hausirhandel nur dann, wenn die über den Antrag des Gewerbe-Inhabers eingeleitete Sachinstruktion zu dem Ergebnis führte, daß der Bestand oder die Entwicklung des in Frage stehenden Gewerbezweiges durch den Hausirhandel bedingt sei. Neu ist aber der Vorschlag der Einführung der Bedürfnisfrage weiterhin auch darum nicht, weil die Gewerbeordnung bereits jetzt schon die Ertheilung des Wandergewerbescheines für Musik-Aufführungen, Schausstellungen, theatralische Vorstellungen oder sonstige Lustbarkeiten, bei denen ein höheres Interesse der Kunst oder Wissenschaft nicht obwaltet, von der Bedürfnisfrage abhängig macht und außerdem Gleiches für alle Ausländer überhaupt gilt. Es würde sich also um eine Ausdehnung bestehender Bestimmungen handeln.

Man darf gespannt sein, für was vor Allem die Reichsregierung sich entscheiden wird. Sollte, wie verlautet, die Veröffentlichung des gesammelten

Materiales beabsichtigt sein, so würde dies einerseits einen Schluß hierauf gestatten und andererseits ein Urtheil über die Zweckmäßigkeit etwaiger Maßnahmen ermöglichen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Es hat wirklich den Anschein, als ob die erfolgte Verlängerung des Dreibundes die russische Regierung vollständig überrascht habe. Sie hatte offenbar nicht geglaubt, daß die Verhandlungen zwischen den drei Bundesgenossen so schnell zum Abschluß gelangen würden. Anders ist wenigstens die Haltung der panславistischen Presse nach diesem Ereigniß nicht zu erklären. Sie bekundet eine hochgradige Erregung und bemüht sich, um ihren Zorn und ihre Verlegenheit einigermaßen zu verdecken, irgend einen Streit um untergeordnete Dinge vom Zaun zu brechen. So hadert die „Nowoje Wremja“ mit dem Grafen Kalnohy darüber, daß er noch nicht den ihm zugeschriebenen Empfang des Prinzen Ferdinand amtlich in Abrede gestellt habe. Auch der inzwischen längst von betheiligter Seite als unmöglich bezeichnete Heirathsplan des Fürsten Ferdinand muß herhalten, um der Welt darzuthun, wie gerechte Ursache Rußland habe, aus seiner bisherigen Zurückhaltung bezüglich Bulgariens herauszutreten. Bei dieser Drohung hat man es indessen nicht bewenden lassen. Der Petersburger Berichterstatte der „Politischen Korrespondenz“ rückt mit schwererem Geschütz heran. Er droht dem Dreibunde mit dem förmlichen Abschluß des russisch-französischen Bündnisses. Es läßt sich nicht absehen, was man in Petersburg mit einer derartigen Drohung eigentlich zu erreichen hofft. Die Entente zwischen Rußland und Frankreich ist seit Jahren so offenkundig und thatsächlich, daß wesentlich darauf der Abschluß des Dreibundes zurückzuführen ist. Zunächst hatte er im Jahre 1879 das Zustandekommen des deutsch-österreichischen Bündnisses zur Folge gehabt. Als dann Rußland und Frankreich immer stärker rüsteten und allmählich die Zahl der verfügbaren Soldaten noch die Heeresziffern der beiden verbündeten Kaiserreiche zu überflügeln drohten, gelang es der überlegenen Staatskunst des Fürsten Bismarck, durch die Heranziehung Italiens zum deutsch-österreichischen Bündnisse das Zahlenverhältniß reichlich auszugleichen. Italien konnte aber nur

dauernd bei diesem segensreichen Bunde gehalten werden, wenn es eine Gewähr dafür empfing, daß seine langgestreckten, meist gänzlich ungeschützten Küsten gegen französische Angriffe wirksam geschützt werden würden. Eine dahingehende Bürgschaft hat, wenn auch nicht England, doch das Cabinet Salisbury übernommen. So hat sich der gegenwärtige europäische Zustand ganz folgerichtig und natürlich aus dem Verhältnis Rußlands zu Frankreich entwickelt. Der Drei- oder Vierbund ist gleichsam eine Versicherungsgesellschaft gegen kriegerische Gelüste der beiden unablässig rüstenden Staaten im Osten und Westen. Hoffen wir, daß es uns erspart bleibt, den Bund auf eine ernste Probe gestellt zu sehen!

Die heftigen Auseinandersetzungen, die seit einigen Wochen innerhalb der sozialdemokratischen Partei stattfinden, nehmen an Ausdehnung und Leidenschaftlichkeit in ungeahnter Weise zu. Es stehen nicht allein die Führer der „Jungen“ gegen die eigentlichen Parteiführer, sondern auch unter diesen ist ein vollständiger Zwiespalt ausgebrochen. Vorläufig läßt sich noch nicht absehen, wohin diese Bewegung hinauslaufen wird. Es ist sehr leicht möglich, daß sie ebenso im Sande verläuft, wie jene Auflehnung der „Jungen“, die mit dem Parteitag in Halle einen vorläufigen Abschluß mit dem vollständigen Siege der „Alten“ fand. Wahrscheinlich wird der bevorstehende Parteitag in Erfurt dasselbe Ergebnis haben. Aber es ist auch nicht ausgeschlossen, daß es schon jetzt zu dem über kurz oder lang unvermeidlichen Bruch kommen wird. Die Presse der Ordnungsparteien kann natürlich nicht umhin, von diesen bemerkenswerten Vorgängen ihren Lesern Kenntnis zu geben. Sie wird aber im Uebrigen gut thun, sich so wenig, als möglich, in den Streit der feindlichen Brüder zu mischen, die bei Angriffen von außen doch wieder fest zusammenstehen würden. Es ist am gerathensten, ruhig beobachtend den weiteren Verlauf der Dinge im sozialdemokratischen Lager abzuwarten. Diese allein richtige Haltung bewahrt auch die Berliner Polizei, deren Vertreter in den sozialdemokratischen Versammlungen häufig genug Veranlassung hätten, gegen die Radaumacher und die Herolde der sozialen Revolution einzuschreiten. Sie lassen aber die Herren ruhig gewähren, eingedenk des bekannten Goetheschen Wortes, wonach Einer vom Anderen abgethan wird.

Breslau, 10. Juli. Gestern Nachmittag fiel bei dem gegen 3 Uhr von Liegnitz nach Breslau abgehenden Schnellzuge während der Fahrt zwischen Liegnitz und Spittelndorf in Folge Selbstöffnung der Thür eines Koupees 3. Klasse ein ungefähr 5 Jahre altes Kind aus dem Zuge, worauf die gleichfalls im Koupee befindliche Mutter demselben nachsprang. Nachdem der Zug zum Stehen gebracht war, wurden Mutter und Kind mit dem nächsten Güterzuge, welcher zu diesem Zwecke zum Halten gebracht wurde, nach Liegnitz übergeführt und hier auf Anordnung des zuständigen Bahnarztes in das Liegnitzer Krankenhaus aufgenommen. Das Kind ist inzwischen gestorben, während die Mutter noch lebt, aber zur Zeit noch bewußtlos ist. Die Dame, welche mit 3 Kindern und einem Dienstmädchen reiste, ist die Gattin des Kreisphysikus Dr. Löser in Nimpfisch. Die Ursache des Unfalles ist nach dem vorläufigen Ergebnis der sogleich eingeleiteten Untersuchung darauf zurückzuführen, daß der Kiesel des oberen Koupeethür-Verschlusses anscheinend in Folge Bruches der Feder nicht eingegriffen und der untere Vorreiber wahrscheinlich durch die Erschütterungen beim Fahren und in Folge Nichteingreifens des Riegels am oberen Drückerflosse sich selbst gedreht hat, in Folge dessen die Koupeethür beim Anlehnen des Kindes ausgegangen ist.

Mannheim. Der Rhein, sowie die Nebenflüsse desselben sind seit einigen Tagen in starkem Steigen begriffen. Der Rhein ist bereits an verschiedenen Stellen über seine Ufer getreten und hat die angrenzenden Felder unter Wasser gesetzt; ebenso ist der Neckar mehrfach ausgetreten. Weiteres Steigen wird befürchtet.

Oesterreich-Ungarn. Die großen Manöver des 2. und 3. österreichischen Armeekorps werden, wie nunmehr feststeht, vom 1. bis 7. September dauern und sich in dem Gelände zwischen Waidhofen a. d. Thaya und Schwarzenau abspielen; den Schluß bildet eine am 7. September vor dem Kaiser Franz Joseph und seinen erlauchten Gästen, Kaiser Wilhelm und König Albert von Sachsen, stattfindende Truppenschau, an welcher 70,000 Mann theilnehmen.

Die beiden Einbrecher, welche aus dem Krafauer Korpskommando den Mobilmachungsplan des 1. Korps und einige Armierungspläne stahlen, sind ein Unteroffizier und ein Gefreiter des Genieregiments, beide Tschechen. Aus ihrem umfassenden Geständnis ergab sich, daß sie an der russischen Grenze von Offizieren der russischen Grenztruppe mit Einbruchswerkzeugen versehen und zur Durchführung des Einbruchs von einem russischen Offizier nach Krafau begleitet worden waren. Der Offizier, der russische Geniehauptmann Nikolai Chodorowicz, ist in Krafau verhaftet, dann aber über die russische Grenze geschafft worden. Die Frage ist nicht unbedeutend: Weßhalb ließ man dem auf frischer That

ertapten russischen Spion solche Milde angedeihen? Es wird schwer halten, die öffentliche Meinung von der Nothwendigkeit einer Verschärfung des Strafgesetzes zu überzeugen, wenn man die bestehenden strafgesetzlichen Bestimmungen zum Schutze gegen Rundschaftung anzuwenden unterläßt.

Frankreich. Französische Blätter melden ein bedeutendes Minder-Ergebnis der diesjährigen Rekruten-Aushebung. Dasselbe soll gegen das Vorjahr 21,000 Mann betragen. Es handelt sich um die Jahresklasse 1890, also diejenigen jungen Leute, welche im Jahre 1870 geboren sind. Die Ursache kann mithin nur in der größeren Sterblichkeitsziffer der während des Krieges zur Welt gekommenen Kinder liegen. In Deutschland, welches ein Jahr früher aushebt, hat sich in diesem Jahre gleichfalls ein erheblicher Ausfall herausgestellt, selbstredend aus anderer Ursache, indem im Jahre 1871 die Geburtsziffer wesentlich hinter den früheren Jahren zurückgeblieben war.

Belgien. Nach einer Verordnung der belgischen Regierung soll, um den Eisenbahn-Bedienteten eine ausgedehntere Sonntagsruhe gewähren zu können, vom 20. Juli d. J. ab an den Sonn- und Feiertagen jeder Güterverkehr unterbleiben, und es dürfen an diesen Tagen, abgesehen von leicht verderblichen Gegenständen, die mit Schnellzügen befördert werden, keine Waaren zur Beförderung angenommen werden. Bis zum 20. Oktober sollen diese Bestimmungen mit Vorsicht angewendet werden, um die Bevölkerung nach und nach daran zu gewöhnen.

Rußland. Wie die gerichtliche Obduktion der Leiche des in einem Koupee des Warschau-Petersburger Blizzuges todt aufgefundenen Grafen Plater ergab, ist derselbe nicht ermordeet worden, sondern an einem Herzschlage gestorben. Beim Fallen war der Graf mit dem Kopfe gegen die Spitze eines im Koupee befindlichen eisernen Reservoirs gefallen und hatte sich mehrere Wunden zugezogen, sodaß man beim Anblick der Blutlache zunächst an ein Verbrechen denken mußte. Nachträglich wurden auch die Werthsachen des Todten aufgefunden.

Vocale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 13. Juli. Das gestern Abend im Saale des „Feldschlößchen“ hier selbst abgehaltene Concert der Kapelle der Kgl. Sächs. Militär-Musikerschule aus Colditz unter persönlicher Leitung ihres Directors Hrn. R. Wutke hatte sich eines zahlreichen Besuchs zu erfreuen, denn der geräumige Saal war von ca. 400 Personen besetzt. Das gut gewählte Programm, welches für die jungen Musiker theils recht schwierige Nummern enthielt, wurde zur vollen Zufriedenheit der Zuhörer durchgeführt und fand die Präcision des Spiels wohlverdientes Lob. Herr Wutke bewies sich als ausgezeichneter Pisten-Virtuos, so daß seine Solis stürmisch da capo verlangt wurden. Wir sind überzeugt, daß das erst seit dem Herbst vorigen Jahres bestehende Institut in guten Händen ist und Hr. Wutke mit seinen Schülern allerwärts die verdiente Anerkennung finden wird.

Schönheide, 13. Juli. Der hiesige „Männergesangsverein“ veranstaltete am vergangenen Freitag eine theatrale Abendunterhaltung. Es wurde ein Volksstück mit Gesang, „Die Lieder des Musikanten“ von R. Kneifel, aufgeführt. Die Leistungen waren, wie wir dies von dem strebsamen Vereine gewöhnt sind, ganz vorzügliche. Die Rollen waren so passend vertheilt, daß die Darstellung den Eindruck machen konnte, jede Rolle sei der Individualität der einzelnen Darsteller besonders angepaßt worden. Lobender Erwähnung verdienen besonders auch die diesmal mitwirkenden neuen Kräfte; sie haben sich hier auf den die Welt bedeutenden Brettern mit dem besten Erfolge eingeführt. Die Vorstellung fand die verdiente Anerkennung in den von den Zuhörern reichlich gespendeten Beifallsbezeugungen. Auf Verlangen wurde das Stück am Sonntag zum zweiten Male unter gleich gutem Erfolge gespielt. An beiden Abenden, ganz besonders jedoch am Sonntag, war der Besuch ein guter zu nennen. Der Reinertrag der Vorstellungen soll zum Besten bedürftiger Schulkinder Verwendung finden.

Dresden. Sr. Maj. König Albert feiert in diesem Jahre und zwar am 18. d. ein militärisches Jubelfest seltener Art. An diesem Tage vor einem Vierteljahrhundert wurde der damalige Kronprinz vom Kaiser Franz Joseph durch Verleihung des Kleinkreuzes vom militärischen Maria Theresia-Orden — des vornehmsten Kriegesordens der Habsburgischen Monarchie — und vom König Johann von Sachsen durch Verleihung des Großkreuzes des St. Heinrichs-Ordens, des höchsten sächsischen Kriegesordens, ausgezeichnet. Beide Ordensverleihungen beziehen sich in der Hauptsache auf die denkwürdige Schlacht bei Königgrätz am 3. Juli 1866. Der Oberbefehlshaber der sächsischen Armee war Kronprinz Albert, welcher sich in dieser Schlacht durch die umsichtige und heldenhafte Vertheidigung des Höhenzuges Probus-Nieder-Prschim höchsten Ruhm erwarb und mit seinen Truppen den Rückzug der Oesterreicher in mustergiltiger Weise decken half. Für diese von Freund und Feind einstimmig anerkannte

Waffenthat wurde die Brust des Helden mit den genannten Orden am 18. Juli 1866 geschmückt.

Dresden. Das im hiesigen National-Panorama seit 8 Jahren ausgestellte Schlachtenrundgemälde „Sturm der Sachsen auf St. Privat“ wird demnächst Dresden dauernd verlassen. Man hofft, daß an Stelle dieses Kunstwerkes das Rundgemälde „Ausfallsschlacht“ bei Villiers am 2. Sept. 1870 tritt, welches bekanntlich auch eine glänzende Waffenthat der sächsischen Truppen im deutschfranzösischen Kriege darstellt. Im laufenden Sommer haben öfters auswärtige Schulen das Panorama besucht und es war kürzlich ergreifend, aus jugendlichen Reihen die „Wacht am Rhein“, „Den König segne Gott“ und andere patriotische Weisen in dem von einer trefflichen Musik begünstigten Gebäude singen zu hören. Durch freiwillige Spenden der Besucher sind in den letzten Jahren ca. 1000 Mk. gesammelt und zur Schmückung der Kriegergräber um Reg verwendet worden.

Dresden. Das Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts, welchem bekanntlich auch die Medizinalangelegenheiten unterstellt sind, hat vor Kurzem an die Besitzer der Apotheken eine Verfügung erlassen des Inhalts, daß es der Würde des Standes nicht entspreche, auch die betreffenden Gewerbetreibenden dadurch nur geschädigt würden, wenn seitens der Apotheken, wie dies zur Zeit in verschiedenen derselben geschieht, ein ausgedehnter Handel betrieben wird, z. B. mit Wein, Essig und anderen Gegenständen, welche eigentlich gar nicht hinein gehören in die Apotheke, sondern Verkaufsgegenstände der Droguisten oder Materialisten sind. Das Kultusministerium giebt in gebachter Verordnung auf, jene mit dem Apothekerberufe nicht recht würdigen Nebendinge, wozu auch Agenturen und Kommissionen gehören, schleunigst aufzugeben; für Fortsetzung derselben oder Anfang verartiger Handels- und anderer Geschäfte ist fernerhin stets die ausdrückliche Genehmigung des Ministeriums einzuholen. Diese Verfügung des Kultusministeriums ist eine durchaus gerechte und zeitgemäße zu nennen.

In Leipzig wurde ein jüdischer Kaufmann zu 7 Monaten Gefängnis verurtheilt, weil er den Mädchen, die bei ihm Stellung suchten, die unverkämte Zumuthung gemacht hatte, sich vor ihm zu entkleiden, damit er sehe, ob sie reinlich seien.

Plauen. Es ist lebhaft zu bedauern, daß sich von hier immer mehr gute, im Fache durch und durch bewanderte Maschinensticker vom Sticker-Geschäft zurückziehen und zu einer anderen Beschäftigung übergehen, wodurch den Fabrikanten, die nur gute, bessere Sachen herstellen lassen, das Geschäft immer mehr erschwert wird. Abhilfe könnte dadurch geschaffen werden, daß den Stickern wieder ein besserer Lohn gezahlt würde. Wie dies aber zur Zeit fertig zu bringen, ist ein Räthsel, das möglicher Weise erst dann wird gelöst werden können, wenn wieder einmal ein recht flotter Geschäftsgang in der Stickereibranche vorhanden, dessen recht baldiger Eintritt nur sehr zu erwünschen ist. — Aehnlich wie in Plauen ist es auch in anderen Städten des Vogtlandes und Erzgebirges, woselbst das Stickereigeschäft sehr darniederliegt.

Die Stadt Plauen hat in diesem Jahre die Trauung von drei taubstummen Paaren zu verzeichnen. Im Monat Mai wurde das erste, vorgestern das zweite dieser Paare in der Hauptkirche St. Johannis getraut. Im Herbst wird das dritte Paar in den heiligen Ehestand treten.

Meißen. Ein bebauerndes Unglück hätte leicht in einem hiesigen Gartenrestaurant geschehen können. Eine mit ihrem Gatten darin anwesende Dame hatte Selterswasser bestellt und nahm von demselben eben einen Schluck, als sie plötzlich an heftigen Schmerzen im Munde und im Halse erkrankte, daß sie eine giftige Flüssigkeit vor sich haben mußte. Der Wirth hatte sährlässiger Weise nicht nur in einer Selterswasserflasche Salzsäure holen, sondern diese auch mitten unter den Selterswasserflaschen stehen lassen. Daher die gefährliche Verwechselung der Flaschen. Ein zum Glück mit anwesender Arzt veranlaßte die einstweilige Ueberführung der Verletzten in das Krankenhaus, wo alsbald alle angezeigten Gegenmittel angewendet wurden, so daß ernste Bedenken über den Zustand der Dame nicht mehr gehegt werden.

Der Höhepunkt des Jahres liegt hinter uns und die Tage neigen sich abwärts und werden wieder kürzer. Gegenwärtig beträgt die Abnahme zwar nur anberhalb Minuten, gegen Ende dieses Monats beläuft sie sich jedoch schon auf drei Minuten. Die Dämmerung, welche es bis jetzt nie ganz Nacht hat werden lassen, hält noch bis zum 20. d. M. an, von da ab wird es aber um Mitternacht wieder vollkommen finster. Am 25. Juli tritt die Sonne in das Zeichen des Löwen und damit beginnen die „Hundstage“. Die Zeit der Hundstage währt vom 23. Juli bis zum 23. August.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

14. Juli. (Nachdruck verboten.)
Am 14. Juli 1866 ist der deutsche Bundesstag, jene Körperschaft, die für die deutschen Fürsten nicht viel, für das

deutsche Volk gar nichts, gegen dasselbe mehr als genug gethan, selig entschlafen. An diesem Tage waren für Frankfurt am Main, wo bekanntlich der Bundestag hauste, die preussischen Truppen bereits in Sicht und so blieb den noch vorhandenen Mitgliedern des Bundestages nichts übrig, als sich rückwärts zu konzentrieren. Die Herren zogen nach Augsburg und das war die letzte That des Bundestages, von dem man nun nichts mehr Wesentliches erfuhr. Am selben Tage kam es zu einem blutigen Gefecht bei Aschaffenburg; auf der einen Seite vereinigte österreichische, kurhessische und Darmstädter Truppen, auf der anderen Seite die Preußen. Die Letzteren siegten und besetzten Aschaffenburg. Und doch hatten sich die Süddeutschen, wie immer, sehr gut gehalten. Aber es liegt eine gewisse Wahrheit in dem Ausspruch, den 1870 ein bairischer Landwehrmann zu dem preussischen Kronprinzen, späteren Kaiser Friedrich, that: „Hätten wir 66 Sie zum Führer gehabt, dann wäre es anders gekommen.“

15. Juli.

Der 15. Juli dieses Jahres ist der 600jährige Todestag eines Fürsten, der in der Geschichte eine glänzende Stellung einnimmt, dem bei Lebzeiten als einem der mächtigsten Herrscher der Erde gepudigt worden und um den nach seinem Tode der Volksmund einen Sagenkranz wob. Rudolf von Habsburg war dieser Mann, der deutsche Kaiser und der Begründer der österreichischen Dynastie, der im Biede und in zahlreichen Volksbüchern verherrlicht worden. Es ist hier nicht der Ort, des Näheren Kaiser Rudolfs Leben und Thaten zu schildern; nur in Kürze sei das Wesen dieses Mannes berührt. Wie alle hervorragenden Fürsten jener Zeit war auch Kaiser Rudolf ein gewaltiger Kriegsmann, der die in König Ottokar personifizierte Uebermacht Böhmens brach und mit vielen anderen Eroberern Abrechnung hielt. Ein besonderes Verdienst hat er sich durch die Sicherung des Landfriedens erworben, durch die Herstellung der gesetzlichen Ordnung, die in den sturmvolten Tagen des Zwischenreiches (Interregnum) harte Stöße und Störungen erlitten hatte. Er zog im ganzen Reiche umher, hielt strenges Gericht über den schdelustigen Raubadel und nahm sich der gedrückten und in ihren Gerechtigkeiten bedrohten Städte an; in Thüringen allein ließ er 29 Raubritter hingerichten und 66 Burgen zerstören und in Franken und am Rhein erlagen in einem einzigen Jahre über 70 Schlösser seiner strafenden Hand. Durch den Tod seiner beiden Söhne wurde Kaiser Rudolf sehr schwer getroffen und er ging dadurch wohl früher dem Tode entgegen. Zu Gernersheim, wo er zum letzten Mal unter den alten Genossen weilte, befahl ihm eine Krankheit, doch begab er sich heiter und scheinbar gesund nach Speyer, wo er starb. Der vielfach poetisch verherrlichte Todestritt, den er nach Speyer, der Begräbnisstätte der Kaiser, mit Aufbietung aller Kräfte unternommen haben soll, nachdem ihm die Kerze nur noch fünf Tage Lebensfrist gegeben hatten, gehört wohl in das Reich der Fabel. Sein Name wuchs nach seinem Tode und sein Andenken ward populär, wie es seine Regierung nie gewesen. Seine Einfachheit, Tugend und Rechtschaffenheit gewannen ihm nicht weniger Anerkennung und Verehrung, als sein Verstand, seine richterliche Unparteilichkeit und seine Kriegsthaten. Die poetische Hebelgröße der Hohenstaufen, die seine Vorbilder waren, wohnt allerdings nicht in ihm. Ein nüchterner, praktischer kluger Mann ohne ideale Bestrebungen, besaß Rudolf keinen Sinn und keine Begeisterung für die alte Herrlichkeit des deutschen Reiches.

Erna.

Novelle von L. Haidheim.

(2. Fortsetzung.)

„Unglücklicher, ist es denn wahr? hast Du Dich für Albert verbürgt?“

„Ja, Onkel! — Ich kam, es Dir zu sagen. Wir sind Bettler, die Schwestern und ich! Kein Vorwurf, den Du mir machen könntest, kommt denen gleich, die ich mir schon selbst gemacht habe.“

„Und Du wußtest nicht, daß er an der Börse spielte?“

„Nein, Onkel, ich wußte nichts von Alberts Börsenspiel, er hat mir und Hedwig nicht die Wahrheit gesagt,“ antwortete der Leutnant. „Ich gab ihm auf wiederholtes Drängen die Bürgschaft — er und der Agent Blümeler behaupteten, es sei nur eine Form — gar keine Gefahr dabei. Ich wehrte mich, aber —“

„Dann schickte er mich zu Erich!“ rief die Gräfin. „Ich that's in meiner Angst. Albert sagte, er würde seinen Abschied nehmen müssen, wenn Erich nicht hülfte! Und — es sei ja nur auf einen Monat — er war so sicher, daß er mit einem Schläge Tausende verdienen würde.“

„Auch mir stellten sie die Sache als durchaus —“

„Ja, ja, und Dir war das Reinsagen unbequem und Du schreibst Deinen Namen unter das verwünschte Papier. Das ist so die Manier. — Immer kavalierement bis zum Äußersten!“

„Schilt nicht, Grumbach, hilf dem armen Jungen!“ rief seine Frau in zornigem Schmerz.

„Ja, helfen! Da ist was zu helfen!“ lachte der General bitter. „Vor der leichenhaften Blässe seines Lieblings — er und seine Frau hatten keine Kinder und die Waisen seiner Schwester schon seit deren frühesten Jugend erzogen — wurde er jedoch plötzlich milder. Das junge hübsche Gesicht mit dem männlichen offenen Ausdruck sah heute aus wie die Verzweiflung selbst, die stumme bittere Verzweiflung.“

„Das Unglück ist geschehen, Erich stehe ihm bei wie ein Mann und laß sehen, was man thun kann!“ Damit reichte er ihm die Hand. „Deine Schwestern sind, so lange ich lebe, natürlich versorgt.“

Auf diesen milderen Ton schien die blonde, junge Dame nur gewartet zu haben. Sie slog zu dem Bruder und umarmte ihn.

„Erich, lieber, armer Erich, ich bin Dir nicht böse, ich mache Dir keinen Vorwurf!“

„Ich danke Dir, Emmy, mein gutes, liebes Schwesterchen.“ Er rang sich die Worte förmlich ab. Es war so schrecklich, er, der Abgott der Seinigen, der Liebling, der Angestaunte, mußte sich verzeihen lassen!

Dabei flogen seine Blicke nach der dunkelhaarigen Schönheit, die, ihre Hände fest in einander gekrampt,

neben dem Blumentische stand und finster auf ihn sah. „Du bist mir böse, Theo, Du hast auch das Recht dazu, Ihr alle!“ sagte er bellommen.

„Ja, ich bin Dir böse, ich kann nicht gegen meine Natur! In mir ist nur Groll und Bitterkeit auf Euch Beide — auf Dich und Albert! Ich sehe die Welt wie sie ist und nicht mit Emmys Phantasie! Jetzt vergiebt sie Dir Alles, hat Thränen der Rührung und große, schöne Worte; wenn aber zum ersten Male unser Geld ausbleibt und sie sich ein Kleid verschaffen soll, dann beginnt bei ihr das Lamento und wird nicht aufhören. Ich muß vom Herzen haben, was darauf lastet! Du hast an uns gesündigt, Erich! Wir, Deine Schwestern, hatten ein Recht auf den Theil unseres elterlichen Vermögens, der unsere Zinsen abwarf. Wenn Dir dies Geld in die Hände gelegt wurde, so ist es schlimm genug, daß Familienstatute die Söhne in dieser Weise bevorzugen! Doppelt ist dann aber die Ehrenpflicht, und ein Mann soll mit dem Verstande handeln, nicht mit der bequemen Gutmütigkeit, die kavalierement sich und die anderen ins Elend stürzt.“

„O, laßt mich ausreden,“ fuhr sie mit flammenden Augen fort, als der General und ihre Schwester sie unterbrachen. „Wer den Muth hat, mit einem Federzuge Schicksal zu spielen, der muß auch den Muth haben, die Wahrheit zu hören. Nun wohl, Erich! Du hast mir den Becher des Glückes vom Munde gerissen, und zertrümmert liegt er vor mir! Sieh her — ich bin Diringers Braut, und mit meinen Zinsen waren wir im Stande zu heirathen, jetzt ist das vorbei!“

Theodora hatte einen Ring aus ihrem Nieder gezogen, der an einer Schnur um ihren Hals hing. Ein Schredensruf antwortete ihr. Alle waren sichtlich überrascht; Erich taumelte förmlich zurück und lehnte dann, schwer athmend, an der Thür.

Hauptmann Diring, eines Pastors Sohn, der aus leidenschaftlicher Neigung Soldat geworden, war gänzlich vermögenslos. Wer hätte aber gedacht, daß die schöne anspruchsvolle Theodora von Willwart, die gefeiertste Dame ihres Kreises, den schlichten, stets in gelehrte Forschungen vertieften Offizier liebte?

Theodora hatte sich abgewandt. Jetzt war es heraus, der flammende Horn sank plötzlich in sich zusammen, die vollständige Hoffnungslosigkeit ihrer Lage stand grell vor ihr.

Aber auf den Bruder hatten ihre Worte den tiefsten Eindruck gemacht. Diring war ihm ein lieber Freund. Er sah wie vernichtet. Konnte er noch leben nach diesem Auftritte? War es nicht anständiger, nicht der einzig mögliche Weg, sich aus dem Leben zu flüchten. Achtundzwanzig Jahre alt und sein Leichtsinn ließ ihn das anvertraute Erbe hingeben für nichts, zu keinem auch nur halbwegs vernünftigen Zwecke! Theo hatte in Allem recht. Ihm brach das Herz fast vor Dual.

„Komme mit, Erich, laß uns in meiner Stube überlegen,“ forderte der Onkel ihn auf.

„Der Herr Graf Ryburg!“ meldete der Diener. Alle fuhren auf, wie ein Schreden kam es über sie.

„Albert! Albert!“

Da stand er schon in der Thür, eine aristokratische Erscheinung, ein auf den ersten Blick schöner Mann. Aber genauer betrachtend, entdeckte man in den etwas vorstehenden grellblauen Augen und den feinen Zügen ein stetes geistloses Lächeln, eine fahrigke Unruhe des Blickes, und ganz zuletzt hinter einer scheinbaren Gutmütigkeit etwas anderes, Widersprechendes über das sich nur seine Nächsten klar wurden.

Lächelnd, lebhaft, mit der größten Herrlichkeit trat er ein; die ehrlichste Gutmütigkeit in Ton und Mienen.

„Da ist der arme Junge! Gott, Erich, wie mir das leid thut! Hättest Du mich doch zum Kuckuck geschickt, als ich Dich um die Bürgschaft anging! Du weißt ja doch, wie wenig ich von Geschäften verstehe und daß ich Dir's gar nicht übel genommen hätte!“

Und damit schüttelte er seinem Schwager die Hand und war ganz Mitleid. Erich versagte ihm dieselbe nicht einmal.

„Du hättest mir wenigstens volle Wahrheit geben sollen,“ stieß Erich heraus und entfernte sich, aufspringend mit einem Blick voll Zorn und Berachtung von ihm.

„Na, laß nur gut sein, lieber Junge, die Geschichte ist rettungslos verpufft, das ist klar, und wenn ich dies Ende geahnt hätte, so —“

„So würdest Du genau das gethan haben, was Du thatest, Schwager Albert, bitte, versuche doch ein einziges Mal, wahr gegen Dich selbst zu sein!“ fuhr Theodora mit einem Hohn und einer Schärfe gegen ihn los, daß er eine Sekunde erröthete und ein giftiger Blick aus seinen Augen schoß. Aber schon hatte er sich gefaßt.

„Arme Kinder! Ich dachte mir gleich, Ihr Frauenzimmer würdet ein hübsches Geschrei machen,“ sagte er gutmüthig.

„Albert! Albert! Sie hat sich mit Diring verlobt, und nun können sie sich nicht heirathen!“ rief seine Frau vorwurfsvoll — außer sich.

Er schaute überrascht auf. Dann zuckte er die Achseln. „Das ist ja ein wahrer Segen. Wie kann

Theo an solchen Unsinn denken, Diring zu heirathen. Das würde für sie passen. Hauptmannsrau — Kommiß, Pah. Diese Geschichte ist ja in Bezug auf ein so tolles Heirathsprojekt wie ein direkter Eingriff der Vorsehung zu betrachten.“

„Albert! Albert!“ rief seine Frau beschwörend. Theodora lachte höhlich auf.

„Bitte, Ryburg, lassen Sie gefälligst die Vorsehung aus dem Spiel!“ sagte scharf der General.

„Ja, was soll denn nun mit diesem armen Jungen werden?“ fragte der Graf und lieblos mit seiner feinen, weißen Hand seinen in zwei langen Enden auf die Brust fallenden Bart.

„Das wünschte ich eben mit meinem Neffen zu berathen. Sie werden uns wohl entschuldigen!“ versetzte kalt und finster der alte Herr.

Mit einer tadellosen Verbeugung trat Graf Ryburg zurück. Nicht eine Miene verrieth, daß er diese Behandlung empfand. Lächelnd schaute er umher, läufte zart die Hand seiner Frau, in deren Wangen ein tiefes Erröthen der Beschämung über seine Fühllosigkeit trat, nahm das Taschentuch der Generalin vom Teppich und überreichte es ihr mit bestem Anstand und flüsterte Emmy zu: „Tröste Dich nur, Kleine, Du machst eine brillante Partie, das ist unfehlbar!“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Konstantinopel. Ein falscher Athanasios wurde am Donnerstag in der Person eines soeben aus Brussa angelangten Franzosen verhaftet. Derselbe wurde während eines Concertes plötzlich von zwei Polizisten verhaftet, die ihn aufforderten, ihnen zu folgen. Blüßschnell verbreitete sich das Gerücht, Athanasios sei verhaftet. Auf dem Wege zum Polizeigebäude kamen sie an der Conditorei eines Franzosen vorbei, dem der Arretirte, jenem bekannt, zurief, die französische Bottschaft zu benachrichtigen. Es bedurfte auch thatsächlich einer formellen Einwirkung derselben, um am nächsten Tage seine Freilassung zu erwirken, denn die Polizei, getäuscht durch die frappante Ähnlichkeit mit Athanasios, hätte sonst nur schwer von dem Glauben gelassen, in dem Franzosen den so lebhaft gesuchten Räuberhauptmann gefaßt zu haben.

— Mayen. Eine fast unglaublich rohe That verübten, dem „Düss. Anz.“ zufolge, am vergangenen Mittwoch mehrere Schulknaben in dem Orte Wirsow. Dieselben hatten seit einiger Zeit Streit mit einem ihrer Kameraden, der ein schreckliches Ende nehmen sollte. Die Burschen verabredeten sich, ihrem Gegner, der nach Illerich zur Kirche gegangen, aufzulauern. Als nun Letzterer auf dem Heimwege in den Wald gekommen, stürzten sie wie Vanditen aus dem Dickicht hervor, fielen über den armen Knaben her und schlugen so lange auf ihn los, bis das unglückliche Opfer seinen Geist aufgab.

— Ein Mittel, um die wildesten Pferde zu bändigen, ist von den Indianern zu entnehmen, welche gefangenen Büffeln, Pferden u. schnell mit der Hand die Augen bedecken und einige starke Athemzüge in die Nasenlöcher des Thieres hauchen. Dieses Einblasen des menschlichen Athems ist schon im Jahre 1842 in dem Buche eines Engländers Ellis („Horse training“) beschrieben und damals vielfach probirt worden. Wir bringen das so einfache Verfahren aufs Neue in Erinnerung, da es, wenn es allgemein bekannt wird, sicher dazu dient, vielen Mißhandlungen der Pferde vorzubeugen.

— Damenmoden können zuweilen Anspruch auf Anerkennung haben. Ober verdiente es nicht hohes Lob, daß die Damen jetzt alles falsche Haar endgültig verworfen, auf alle Haarthürme verzichtet haben. „Griechisches Haar“ herrscht allgemein; es ist hübsch, einfach und giebt dem Kopf ein gewisses künstlerisches Gepräge. Bemerkenswerth ist auch die Verminderung des Schmuckes. Ohrhinge und gar Ohrbommeln werden nicht mehr getragen. Die Damen begnügen sich mit einer kleinen Perle, welche mittels eingeschraubten Knöpfchens im Ohrläppchen gehalten wird. Das Armband ist kleiner geworden, besteht nur aus einem Reifen, wenn es noch getragen wird.

— Eine köstliche Schmuggelgeschichte wird im „Pest. A.“ von einem französischen Industriemittel berichtet. Der englische Handschuhzoll ist ungemein hoch. Ein erfunderischer Kopf gab nun unter Angabe fiktiver Adressaten in Calais zwei Listen Handschuhe auf, die eine nach London, die andere nach Edinburgh. Die eine Sendung traf in London ein, wurde natürlich nicht ausgelöst, und als man die Kiste öffnete, fand man in derselben lauter linke Handschuhe. Kurz darauf stellte ein unbekannter Liebhaber von linken Handschuhen ein Kaufangebot und die Offerte, welche allerdings nur die Fracht deckte, wurde mit Vergnügen acceptirt. Diese Komödie wiederholte sich in Edinburgh, nur fand man dort lauter — rechte Handschuhe in der unbestellbaren Kiste. Der Zufall fügte es, daß in Schottland ein Liebhaber von rechten Handschuhen aus der Erde wuchs, der die ganze Sendung, allerdings um einen Spottpreis, ankaufte. Wie in jeder rechten Komödie „kriegen“ sich natürlich auch hier die richtigen Paare.

— Eine gestrenge Polizei scheint die Stadt Amiens zu haben. Stürzt sich da dieser Tage eine junge elegant gekleidete Dame von einer Brücke in den Sommerfluß und ihr nach das treue Schoßhündchen, ein niedlicher kleiner weißer Pinscher. Es entsteht ein großer Auflauf und die Zuschauer sind gerührt von der treuen Anhänglichkeit des Hündchens, welches die verzweifeltsten Anstrengungen zur Rettung seiner Herrin macht. Als es endlich gelingt, die Unglückliche noch lebend ans Ufer zurückzubringen und auch das treue Thierchen zu retten, welches alsbald mit ergreifender Liebe an der Herrin empor springt, will der hinzugekommene Polizist die Bedauernswerthe ohne Weiteres verhaften; denn er hat entdeckt, daß ihr Hund keine Steuermarkte am Halsband hat!

— Der schlaue Ungar in Wien. „Also, was verlangen Sie für Spozierfahren durch die Stadt und in Proter?“ — „Euer Gnaden, für d'erste Stund' anderthalbe, für die folgenden nur an' Gulden.“ — „Gut, lieber Fräud, denn gehe ich für erste Stund' bissel was nehmen hier in Restauration und sungen wir on zu sahren bai folgende.“

Öffentlicher Dank.

Für die uns in Folge Brandunglücks von Seiten des geehrten Gesangsvereins „Stimmungsgabel“ durch Veranstaltung eines Concertes dargebrachte Unterstützung sprechen wir den edlen Veranstalter, sowie den Besuchern des Concertes, dessen Ertrag uns durch Anschaffung von Möbeln als auch in barem Gelde voll ausgehändigt wurde, hiermit noch besonders unsern innigsten Dank aus.

Hermann Stemmler und Familie.

Veilchen-Seife Rosen-Seife

in vorzüglicher Qualität empfiehlt à Paket (3 Stück) 40 Pf.

H. Lohmann.

Morgen Mittwoch

halte ich mit einem Posten sehr billigen **Kirschen, Bamberger Gemüse, Rettig, Salat, Blätterkohl**, à 5 Liter 20 Pf., und dergl. mehr feil

Achtungsvoll
Fanny Gündel.

Soutache-Maschinen

werden gegen Baarzahlung zu kaufen gesucht. — Adressen sind mit der Aufschrift „**Tambourir-Maschinen**“ hauptpostlagernd Berlin zu senden.

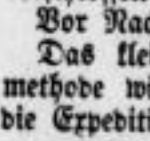
Neue Vollheringe

empfehlen
Hermann Pöhlend.

Von höchster Wichtigkeit für die Augen Jedermanns.

Das achte Dr. White's Augenwasser, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe desselben nur das achte **Dr. White's Augenwasser à 1 M.** von **Trangott Ehrhardt** in **Delze** in Thür. und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das wirklich achte, welches sich den allgemeinen Beifall erworben hat. Dasselbe kommt in Handel in länglich vierkantigen Glasflaschen mit gebrochenen Ecken, erhabener Glasschrift der Worte **Dr. White's Augenwasser** von **Trangott Ehrhardt**, gelbem Etiquett, Kupfer-Bronce-Schrift, welches meine Firma: **Trangott Ehrhardt** in **Delze** trägt, mit nebenstehendem Wappen als Schutzmarke (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre versehen und mit dem Siegel dieser Schutzmarke verschlossen ist.

Vor Nachahmung wird gewarnt. Das kleine Buch über diese Heilmethode wird gratis abgegeben durch die Expedition dieses Blattes.



Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Die Aerzte empfehlen sie. Volkmarädorf b. Leipzig. Meine Frau litt bereits 3 Jahre an Magenbeschwerden und ließ ich mir auf Anordnung eines Arztes eine Schachtel der ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen direkt schicken, worauf gleich etwas Besserung eintrat, habe mir dann noch zwei Schachteln zugekauft, wonach meine Frau jetzt vollständig hergestellt ist. Ich empfehle einem jeden Leidenden die berühmten und auch wirkenden Schweizerpillen (à Schachtel 1 M. in den Apotheken). Gustav Lichtenberg, Grabeur. — Man sei stets vorsichtig, auch die ächten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen mit dem weißen Kreuz in rothem Felde und keine Nachahmung zu empfangen. Die auf jeder Schachtel auch quantitativ angegebenen Bestandtheile sind: Silbe, Roschusgarbe, Aloe, Absynth, Bitterklee, Gentian.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 5. bis 11. Juli 1891.

Geboren: 193) Dem anst. Bäcker Carl Arno Schlegel hier Nr. 150 1 S. 194) Dem Handarbeiter Franz Louis Trommer hier Nr. 124 1 Z. 195) Dem Vorbruder Emil Berger hier Nr. 13 1 Z. 196) Dem Fabrikbroschler Franz Ludwig Schädlich hier Nr. 109 1 S. 197) Dem anst. Drucker Gustav Brückner hier Nr. 16 1 Z. 198) Dem anst. Deconom Gottlieb Friedrich Kunzmann hier Nr. 330 1 S. 199) Dem Bretschneider Alwin Richard Huttschneuter hier Nr. 360 1 S. Aufgeboren: 37) Der Bürstenfabrik-Werkmeister Carl Eduard Brückner hier mit der Wirthschafterin Anna Elisabeth geschied. Hunger geb. Hofmann in Lauter bei Schwarzenberg.

38) Der Volksschullehrer Carl Max Köhler in Wilkau mit der Anna Helene Rödel in Schönheiderhammer. Geschickungen: 37) Der Eisenleger Franz Robert Schädlich hier mit der Tambourirerin Antoinette Helene Lisette verw. Schindler geb. Feidler in Schönheiderhammer. Gestorben: 103) Der Former Otto Bruno Winkler hier Nr. 362, 27 Jahre alt.

Chemnitzer Marktpreise

vom 11. Juli 1891.

Weizen russ. Sorten 11 Mt. 80 Pf. bis 12 Mt. 50 Pf. pr. 50 Kilo.			
• sächs. gelb u. weiß 12	10	12	30
Roggen, preussischer 10	90	11	15
• sächsischer 10	50	10	75
russischer 10	65	10	95
Braugerste 8	50	9	50
Futtergerste 8	25	8	75
Hafser, sächsischer 8	05	8	40
Hafser, preussischer	—	—	—
Kocherbsen 9	50	10	50
Mahl- u. Futtererbsen 8	75	9	—
Hen 3	—	3	40
Stroh 3	—	3	60
Kartoffeln, neue 6	50	7	50
Butter 2	—	2	40

In der Sammlung „Meyers Reisebücher“ ist soeben in zweiter, neubearbeiteter Auflage erschienen:

Wegweiser durch

Dresden u. die Sächs. Schweiz.

Mit 8 Karten, 7 Plänen und Grundrissen.

Vereinsbuch des Gebirgsvereins für die Sächsische Schweiz.

Roth kartonirt Preis 2 Mk.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

— Vorrätig in allen Buchhandlungen. —

Mein Tapeten-Lager

bietet für diese Saison eine umfangreiche Auswahl in den **neuesten** und **geschmackvollsten Mustern** zu soliden Preisen und bittet bei Bedarf um gütige Berücksichtigung

Maier Jochimsen.

Heute früh 1/5 Uhr folgte unser heißgeliebter, einziger Sohn

Erich

seiner Schwester **Doris** in die Ewigkeit nach, was wir hiermit in tiefster Wehmuth anzeigen.

Die schwergeprüften Eltern

Ernst Unger und Frau.

Die Beerdigung erfolgt Mittwoch Nachmittag 3 Uhr von der Leichenhalle aus. Blumenschmuck wird dankend abgelehnt.

Cement, Marke: Dykerhoff & Söhne. Saxonia.

Beide Cemente sind anerkannt vorzüglich und sind hiermit unter Zusicherung billigster Berechnung ganz besonders zu empfehlen.

Auf obige und andere Marken nimmt **Abschlüsse** gegen billige Provision entgegen

Bernh. Christ. Härtel,
Schneeberg.

Weltberühmt.

Goldmann's

Kaiser-Zahnwasser

à Flasche 60 u. 100 Pf. beseitigt jeden Zahnschmerz sofort u. dauernd. S. Goldmann & Co., Dresden. Zu haben in Eibenstock bei **G. Emil Tittel.**

Neues Nizzaer

Provenceröl

in Flaschen und ausgewogen empfiehlt bestens **H. Lohmann.**

Bei Husten und Heiserkeit,

Luftröhren- u. Lungen-Katarrh, Athemnoth, Verschleimung u. Krachen im Halse empfehle ich meinen vorzügl. bewährten **Schwarzwurzel-Honig** à Fl. 60 Pf. **All-Reichmann, Th. Budde,** Apoth. Allein ächt in der **Apothek** in **Eibenstock.**

Unübertroffen bei Husten,

Asthma, Keuchhusten, Brustschmerzen ist der seit circa 25 Jahren weit u. breit bekannte höchst köstliche **rheinische Trauben-Brust-Honig**

à Flasche 1 und 1/2 Mark nebst Geb.-Anw. Necht unter Garantie bei **E. Hannebohn.**

Einen jungen Menschen, welcher Lust hat **Schlosser**

zu werden, sucht **Hugo Krasselt, Schlosser** am Graben Nr. 159.

Neue Vollheringe

Malta-Kartoffeln

empfehlen **G. Emil Tittel** am Postplatz.

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 73,40 Pf.

Ein auf dem englischen Markt vorzüglich eingeführtes **Sandshuhcommissions-Haus I. Ranges** wünscht die

Vertretung

eines guten, zuverlässigen **Stach-Sandshuhfabrikanten.** Ia. Referenzen. Off. unter **T. 75** an **Herren Haalenstein & Vogler A.-G. Leipzig.**

Eine Parterrewohnung

nebst **Stall, Scheune und Garten** ist vom 1. Oktober ab im Hause 397 auf der Haberleithe zu vermieten.

G. Diersch.

Maculatur-Papier

ist wieder vorrätig bei **E. Hannebohn.**

Briefkasten.

Herrn Ernst Kesso in Schönheide: Die eingefandte Auslösung des Füllrathfels ist richtig, wie Sie aus der nächsten Nummer der betr. Beilage ersehen werden.

D. Red.

Fahrplan

der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	4,37	9,10	2,49	7,00	
Burkhardtshf.	5,25	9,59	3,39	8,09	
Stödnitz	6,03	10,41	4,18	8,50	
Böhmisch	6,16	10,55	4,30	9,08	
Aue [Ankunft]	6,35	11,16	4,49	9,30	
Aue [Abfahrt]	6,51	11,26	4,57	9,45	
Blauenthal	7,27	11,52	5,22	10,10	
Wolfsgrün	7,35	11,59	5,28	10,18	
Eibenstock	7,51	12,13	5,41	10,27	
Schönheide	8,03	12,22	5,50	10,35	
Wilschhaus	8,18	12,33	6,00	10,45	
Kautenfranz	8,28	12,41	6,08	10,53	
Jägergrün	8,35	12,52	6,18	10,59	
Schöneck	8,17	9,19	1,31	6,55	
Wivota	8,30	9,32	1,44	7,09	
Marktneufsch.	8,00	10,00	2,13	7,36	
Adorf	8,09	10,09	2,22	7,45	

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Adorf	4,42	8,00	1,12	6,15	
Marktneufsch.	4,56	8,20	1,26	6,34	
Wivota	5,25	8,49	1,50	7,04	
Schöneck	5,50	9,16	2,21	7,31	
Jägergrün	6,30	9,52	3,01	8,07	
Kautenfranz	6,37	9,59	3,09	8,14	
Wilschhaus	6,45	10,07	3,17	8,22	
Schönheide	7,00	10,20	3,33	8,35	
Eibenstock	7,11	10,29	3,44	8,45	
Wolfsgrün	7,22	10,39	3,56	8,55	
Blauenthal	7,28	10,45	4,02	9,01	
Aue [Ankunft]	7,56	11,09	4,30	9,25	
Aue [Abfahrt]	8,22	11,37	4,50	9,40	
Böhmisch	8,46	11,40	5,13	10,03	
Stödnitz	8,00	9,36	11,53	5,26	10,16
Burkhardtshf.	8,44	10,34	12,37	6,23	10,58
Chemnitz	7,29	11,30	1,23	7,18	11,42

Der in den Vormittagsstunden von Aue nach Schönheide und zurück verkehrende Omnibus hat folgende Fahrzeit:

ab Aue	8,04	ab Schönheide	9,14
in Bockau	8,26	in Eibenstock	9,24
• Blauenthal	8,37	• Wolfsgrün	9,35
• Wolfsgrün	8,43	• Blauenthal	9,41
• Eibenstock	8,59	• Bockau	9,52
• Schönheide	9,07	• Aue	10,9

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

Früh	6 Uhr 40 M. nach Chemnitz u. Adorf.		
10	—	• Chemnitz.	
Wittags 11	40	• Adorf.	
Nachm. 3	10	• Chemnitz.	
5	10	• Adorf.	
Abends 8	—	• Aue resp. Chemn.	
9	50	• Jägergrün.	